

So am 24.11.2019 um 16 Uhr Salemer Dialog im Gemeindezentrum Salem

Moin an Alle – im E-Mailverteiler Salem.
Ankündigung anbei,
nun brauchen „nur noch“ die vermeintlichen nachhaltig Interessierten
zur Veranstaltung erscheinen und ein Zeichen der Verbundenheit
gegenüber dem Friedhof als Bestattungsort zu signalisieren.

Ruhe in Frieden –aber wo?

Im vergangenen Jahr gab es in der 500-Seelen-Gemeinde Salem keine Beerdigung mehr.
Das lag nicht an den Gestorbenen, sondern am „Zeitgeist“. Kein Einzelfall: Viele Friedhöfe stehen vor
dem Aus.



Bürgermeister Herbert Schmidt vor der Salemer Kapelle auf der dem See abgewandten Seite.

Quelle: Joachim Strunk LN

MARKT

Der Friedhof als Seelenort oder Kostenfalle

Droht in Salem die Schließung?

Salem (pmi). Wir wollen es nicht gern hören, aber eines ist für alle sicher: Am Ende unseres Lebens wartet der Friedhof auf uns. Oft liegen dort schon unsere Großeltern, Eltern oder andere Verwandte. Wir pflegen ihr Andenken und im besten Fall auch ihre Gräber. Das stärkt das Gefühl für unsere Herkunft, unsere Familienbeziehungen.

Aber: Diese Fürsorge ist auch eine finanzielle Belastung. Nicht nur für die Hinterbliebenen – auch Gemeinde und Kirche geraten in Zeiten schrumpfender Kirchensteuern in die roten Zahlen. Zumal immer mehr Menschen auf alternative Weise beerdigt werden möchten. Friedwald, Seebestattung – all diese neuen Formen des Abschieds gefährden den Bestand klassischer Friedhöfe. Schon überlegen manche

Kirchenvorstände, ob Friedhöfe zusammengelegt und rentabler geführt werden müssen. Schwierige Fragen, über die unbedingt geredet werden sollte - beim Salemer Dialog am Sonntag, 24. November, im Dorfgemeinschaftshaus Salem von 16 bis 18 Uhr. Als Gäste sind dabei: Frauke Eiben, Pröpstin im Ev.-luth. Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg, Andreas Wegenhorst, Pastor in Salem/Sterley, Dr. phil. Barbara Leisner, Trauerkultur der Zukunft, Hamburg, Edelgard Liedtke, Palliativ-Care, Ratzeburg. Was bedeutet uns heute noch ein Friedhof? Wie gestalten wir ihn? Wie könnten wir einen Seelenort daraus machen? Wichtige Fragen, über die die Veranstalter gerne mit den Teilnehmern reden wollen. Damit die Kirche (und der Friedhof) im Dorf bleibt!

LN 20.11.2019

In 13 Monaten gab es in Salem keine Beerdigung mehr - Viele Friedhöfe stehen vor dem Aus

Von Joachim Strunk

Salem. Herbert Schmidt ist nicht der Erste und Einzige, der sich Gedanken über Leben und Tod, über Sterben und Beerdigung macht. Allerdings nicht primär aus persönlicher, sondern hier eher aus organisatorischer und bürgermeisterlicher Sicht und Pflicht.

„Wir haben knapp 500 Einwohner in Salem - unser Ortsteil Dargow mit 130 Einwohnern gehört zur Kirchengemeinde Mustin/Seedorf. Von dem knappen Dutzend Salemern, die in den vergangenen 13 Monaten gestorben sind, hat sich nicht einer in Salem beerdigen lassen“, erzählt er. Salem hat ein kleines idyllische Gotteshaus, eine Kapelle auf einem einstmals von Landwirten der Gegend aufgeschütteten Hügel, dem Kapellenberg.

Rundherum ist genügend Platz für Grabstellen, damals vor allem für die Familien jener Bauern vorgemerkt. In den 1970-er Jahren hatte man in wohl nicht ganz so weiser Voraussicht noch mehr Land von der kommunalen Gemeinde bekommen, um den Anforderungen gewappnet zu sein. Das hatten damals viele

Stifte und Gemeinden getan - und stehen nun vor großen Problemen. Denn die Sterbekultur hat sich gewandelt. Viele Menschen wollen nicht mehr auf kirchlichen Friedhöfen beerdigt werden.

Generationenvertrag gilt nicht mehr

Grund 1: Immer mehr Menschen sind aus den Kirchen ausgetreten - aus (Nicht-)Glaubensgründen oder finanziellen Erwägungen (Steuerersparnisse). Grund 2: Viele Menschen bevorzugen Bestattungen in Ruheforsten (wie bei Schmilau) oder auf hoher (Ost-)See.

Das Problem für die Kirchen - und die Gemeinden: Die bisherigen Friedhöfe lassen sich kaum noch wirtschaftlich betreiben. Andreas Wegenhorst, Pastor der Kirchengemeinde Sterley und Vorsitzender des Kirchengemeinderates: „Leider haben es Friedhöfe in unserer Zeit nicht leicht. Der ungeschriebene Generationenvertrag, der sie früher trug, gilt nicht mehr. Die Beisetzungen, die heute stattfinden, reichen zur Deckung der Friedhofskosten - also auch der Folgekosten der Beisetzungen - immer seltener aus“.

Kooperation von Kirche und Kommune

Um trotzdem den Erhalt eines so kleinen Friedhofs wie in Salem zu sichern, hätten Kirchengemeinde und Kommune schon 1973 einen Vertrag über das Grundeigentum auf dem Kapellenberg abgeschlossen. Für den einen Teil sei die Kirche, den anderen die Gemeinde zuständig. „Außerdem haben beide vertraglich vereinbarte Pflichten auf dem Friedhof übernommen: die Kirchengemeinde den Friedhofsbetrieb (Aushaben und Schließen von Grabstellen, Angebot der Grabpflege, Personalausstattung, Buchführung), die Kommune sorgt für die Pflege der Rasenflächen, der Beete und Wege (inklusive Winterdienst)“.

Für die Kapellengemeinde Salem, die zur Kirchengemeinde Sterley gehört, ist das schwierig. Bürgermeister Schmidt: „Diese Fürsorge ist eine finanzielle Belastung. Nicht nur für die Hinterbliebenen - auch Gemeinde und Kirche geraten in Zeiten schrumpfender Kirchensteuern in die roten Zahlen“.

Preissschraube ins Absurde

Wobei das Thema Kirchen-

steuern hier außen vor ist, so Bernd K. Jacob, Friedhofsbeauftragter des Kirchenkreises Lübeck-Lauenburg: „Die Friedhöfe an sich haben mit der Kirchensteuer nichts zu tun. Die kirchlichen Friedhöfe sind ganz und gar auf ihren Gebührenhaushalt gestellt und müssen damit auch versuchen, zurechtzukommen.“

Die Krux sei, dass die Bestattungszahlen sinken, die Kosten stiegen und damit auch die Gebühren. „Da sich die Preissschraube ins Absurde drehen würde

Das Problem sehen wir bei fast allen unseren Friedhöfen, mal dramatischer, mal schleicher“, so Jacob.

Der Wettbewerb sei ein Faktor dabei. Aber auch die Thematisierung und Bindung der Menschen an die Themen „Tod, Abschied und Erinnerung“ als familiäre Ereignisse würden in eine Tabu-Ecke gedrängt und von der Kirche nicht ausreichend behandelt, so Jacob.

45 Friedhöfe im Lauenburgischen

Die Kirche müsse „offener mit dem Thema umgehen und das Angebot viel klarer kommunizieren“. Das Spektrum von Seelsorge über Trauerbegleitung bis Aussegnung zuhause, Erinnerung und Hoffnung geben sei vielfältig und gerade in der heutigen schnellleibigen Zeit attraktiv.

Im Herzogtum Lauenburg gibt es derzeit 45 Friedhöfe in kirchlicher Trägerschaft. In Lübeck nochmals vier. „Damit können wir uns selbstbewusst dem Wettbewerb stellen“, so Jacob. „Und gerade auch die kleinen Kirchhöfe sollten in Zukunft ihre Charakteristika prägen und präsentieren können.“

Pröpstin kommt zur Podiumsdiskussion

Der 23. Salemer Dialog beschäftigt sich am Totensonntag (24.11., 16-18 Uhr) im Salemer Dorfgemeinschaftshaus mit dem Thema „Zukunft der Friedhöfe“. Gäste sind die Ratzeburger Pröpstin Frauke Eiben, der Sterleyer Pastor und Vorsitzender des Kirchengemeinderates Andreas Wegenhorst, Barbara Leisner, Trauerkultur der Zukunft aus Hamburg, sowie Edelgard Liedtke, Palliativ-Care in Ratzeburg. Moderation: Gabriele Heise, Annetta Andresen und Herbert Schmidt.

Mit freundlichen Grüßen

Gemeinde Salem
Bürgermeister Herbert Schmidt
Krögers Moor 6
23911 Salem
Tel.: 04541 85 81 45
Fax.:04541 85 80 82
0170 73 19 300
gemeinde@salem-dargow.de
www.salem-dargow.de